

*Gabriel Adriány*, Die Ostpolitik des Vatikans 1958–1978 gegenüber Ungarn. Der Fall Kardinal Mindszenty. (Studien zur Geschichte Ost- und Ostmitteleuropas, Bd. 3.) Herne, Schäfer 2003. 185 S., € 19,50.

Das Buch stellt in der Tat eine „Streitschrift“ dar. Die Darstellung erfolgt nicht *sine ira et studio*, vielmehr schreibt der Autor mit Herzblut aus der Perspektive des unmittelbar Betroffenen. Gabriel Adriány, seit 1976 Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn, gelang es, 1961 aus Ungarn in den Westen zu fliehen. Nach eigener Aussage war demzufolge eine Hauptintention seiner Lehr- und Forschungstätigkeit, „durch Forschungen und Publikationen der bedrängten Kirche der Heimat zu Hilfe zu eilen“ (S. 7). Der vatikanischen Ostpolitik in Ungarn, also der Verständigung zwischen der römischen Kurie und dem kommunistischen Regime in Ungarn insbesondere während des Pontifikates Pauls VI. stellt Adriány dann auch ein vernichtendes Zeugnis aus. Der Held des katholischen Widerstandes gegen das Regime, Kardinalprimas Mindszenty, der nach Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes am 5. November 1956 in der amerikanischen Botschaft in Budapest Asyl gefunden hatte, war das Haupthindernis einer Einigung zwischen Kurie und Regime. Rom zwang ihn schließlich zur Ausreise und setzte ihn als Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn ab, obwohl der Papst ihm offenbar vertraulich das Verbleiben im Amt zugesichert hatte. Diese „Handlungen stellen eine derart unehrliche, verlogene Ostpolitik des Vatikans dar, die in der ganzen Geschichte der päpstlichen Diplomatie keine Parallele findet“ (S. 151), so resümiert Adriány seine Untersuchung und fügt eine umfangreiche Liste von Vorwürfen gegen Rom an. So habe die Kurie „moralisch und politisch äußerst kompromittierte Kandidaten (im Konkubinat lebende Priester und Agenten) der Regierung“ (S. 150) als Bischöfe akzeptiert.

Es überrascht nicht, daß der katholische Schöningh-Verlag die Zusage zur Publikation dieses Werkes wegen des überaus harten Urteils des Vf.s zurückzog. Nachdenklich machen allerdings Quellen, die Adriány ausgiebig zitiert, und die das Verhalten der Kurie in der Tat mehr als problematisch erscheinen lassen (u. a. über die bewußte Täuschung Mindszentys über die Absprachen Roms mit dem kommunistischen Regime). Viele von diesen Dokumenten stammen allerdings aus dem Privatarchiv des Autors, scheinen aber authentisch zu sein. Da die staatlichen und vatikanischen Archive für die Forschung noch nicht zu-

gänglich sind, bleibt ein wirklich quellenfundiertes Urteil schwierig. Angesichts der Brisanz der Thematik, die in den sechziger und siebziger Jahren in westlichen Medien höchste Aufmerksamkeit fand und nicht nur Katholiken in Atem hielt, wäre eine archivalische Aufarbeitung dringend geboten. Dazu müßten Ungarn, der Vatikan und die USA ihre Archive öffnen. Das scheint nach Lektüre des Werkes von Adriány dringend geboten. Nur dann läßt sich seine Qualität als Streitschrift, Polemik oder „objektive“ Darstellung mit Edition endgültig beurteilen. Vielleicht ist von Johannes Paul II., der für einige überraschende Archivöffnungen in den letzten Jahren gut war, auch hier ein aufklärerischer Akt zu erwarten?

Münster

*Hubert Wolf*